

tief." Die Stiftung der österreichischen Kaiserwürde, selbst die Aussicht auf einen nahen Krieg gegen den gehaßten Napoleon ließen sie gleichgiltig. Wie Genz war sie der Ueberszeugung, daß nur Unfähige das Heft in der Hand hatten und die Besten ohne Einfluß waren. Erzherzog Karl war aus dem Ministerium getreten und widerrieth den Krieg. Auch Johannes Liechtenstein ging nicht zur Armee, wie er sagte, aus Gesundheitsrückichten, aber in Wahrheit, weil er fürchtete, daß die Dinge schlecht gehen würden. Eleonore schrieb im Sommer 1805: „In allen Kreisen herrscht eine feste Zuversicht auf Erfolg; wenn ich aber dabei an Bonaparte, an sein Glück, sein Genie, seine Hilfsquellen denke und diese mit den unsrigen vergleiche, wenn ich an meine drei Söhne, an unsere Armee, an unser Land denke, so wage ich kaum zu athmen; Gott stehe uns bei.“ Während ihre Söhne anfangs August zur deutschen Armee einrückten, Moriz als Generalmajor, Aloys als Oberstlieutenant und Wenzel als Rittmeister, ging die Mutter wieder einmal nach Krumau und Meseritsch. Krumau hatte sie seit sechszehn Jahren nicht wieder gesehen, und der Anblick und die Erinnerung berührten sie tief; aber sie freute sich doch über ihre Schwiegertochter und deren Kinder, namentlich über den Enkel Karl, der nun bereits fünfzehn Jahre alt war und sie in seiner Frische und Munterkeit an seinen Vater mahnte. In Meseritsch wurde sie wie eine regierende Herrin empfangen; die Beamten der Regierung, Bürger und Bauern huldigten ihr in gleicher Weise. Wie ein Mann prüfte sie die Verwaltung, besuchte die Meierhöfe, die Wälder, das Gut Zahraditz, welches einige Stunden entfernt war. In jungen Jahren war sie diese Wege geritten mit ihrem Manne das Gewehr in der Hand, jetzt fuhr sie durch